



Die häufigsten Einwände gegen die Ehe für alle und Antworten darauf

1. Einwand: «Die natürliche Definition der Ehe ist eine Ehe von Mann und Frau.»

Natürlichkeit ist an sich ein schwieriger Begriff. Denn oft wird er so verwendet, dass Natürlichkeit als das erstrebenswerte Ziel von uns Menschen angesehen wird. Doch ist es natürlich, wenn wir Medikamente nehmen oder eine Operation durchführen, um unser Leben zu verlängern? Und dient uns die Natur als moralischer Massstab für das richtige Handeln, also beispielsweise auch Löwenmännchen, die ihre Stiefkinder töten oder Schimpansen, die vergewaltigen? In unseren Augen ist die Natur nicht per Definition ein Vorbild. Wir Menschen können das Verhalten von Tieren und Pflanzen in der Natur beobachten. Danach liegt es an uns Menschen, mit unserer Fähigkeit der Reflexion darüber nachzudenken. Wir entscheiden, welches Verhalten wir als richtig ansehen und welches nicht.

Daher spielt es auch keine Rolle, ob es homosexuelle Tiere gibt oder nicht. Doch wenn schon mit der Natürlichkeit argumentiert wird, dann soll hier auch gesagt werden: Es gibt schwule und lesbische Pinguine, Orang-Utans, Löwen, Giraffen und viele mehr – bisher wurden bei über 1500 Tierarten homosexuelle Praktiken beobachtet.

2. Einwand: «Die Ehe wird in der Bibel als Verbindung zwischen Mann und Frau definiert.»

In den biblischen Texten werden keine homosexuellen Liebesbeziehungen thematisiert, sondern homosexuelle Sexualpraktiken. Diese Sexualpraktiken werden in den biblischen Texten unter anderem deshalb abgelehnt, weil sie auf Gewalt basieren. Homosexualität wird nur sehr selten in der Bibel erwähnt. Es ist ein Randthema, wie auch das einmal in der Bibel erwähnte Verbot, Weichtiere zu essen oder sich zu tätowieren. Wie wir wissen, wurden früher auch Hexenverbrennungen oder Kreuzzüge mit biblischen Texten verteidigt. Daher soll die Bibel unserer Meinung immer kritisch und im historischen Kontext gelesen werden. Ein Grundpfeiler des Christentums ist in unseren Augen die Liebe: Jesus Christus ist Liebe.

Diese Haltung vertritt auch die reformierte Pfarrerin Sibylle Forrer in der Sternstunde Religion vom 3. März 2019: «Seien wir als Christinnen und Christen doch froh, dass sich Menschen dazu verpflichten wollen, verantwortungsvolle Beziehungen eingehen zu wollen. [...] Das ist, was wir hochhalten wollen: Die Liebe zwischen Menschen, verantwortungsvolle Liebe, die auch in unsere Gesellschaft strahlen soll. Deshalb finde ich, die Ehe für alle muss ein grundsätzlich christliches Anliegen sein, wenn man das Evangelium von Jesus Christus ernst nimmt.»

3. Einwand: «Kinder brauchen eine Mutter und einen Vater.»

Was Kinder brauchen, sind verbindliche Bezugspersonen. Studien zu Kindern mit gleichgeschlechtlichen Eltern zeigen, dass es diesen Kindern genau gleich gut geht wie Kindern mit

verschiedengeschlechtlichen Eltern. Laut dieser Studien haben Kinder mit gleichgeschlechtlichen Eltern ein höheres Selbstwertgefühl als andere Kinder und weniger starre Rollenbilder als Kinder verschiedengeschlechtlicher Eltern.

Gleichgeschlechtliche Paare achten wie auch alleinerziehende Menschen darauf, dass ihre Kinder durch Götti, Gotti, Freundinnen und Freunde und Familienmitglieder Kontakt haben zu verschiedenen Menschen, sei dies bezüglich Alter oder eben auch Geschlecht.

In dieser Behauptung geht es aber nicht nur darum, dass die Kinder Männer und Frauen in ihrem Bezugsnetz haben sollten. Es geht auch darum, dass es für die Entstehung eines Kindes eine Eizelle und ein Spermium braucht. Die Gegnerinnen und Gegner sind der Meinung, dass für die Kinder die Personen die besten Bezugspersonen sind, welche mit ihnen biologisch verwandt sind.

Auch für den SKF steht das Kindeswohl im Zentrum, doch glauben wir, dass Menschen, die nicht biologisch mit einem Kind verwandt sind, genauso gut die Vater- oder Mutterrolle übernehmen können. Wichtig ist uns das Recht des Kindes, zu wissen, wer seine biologischen Eltern sind. Das ist in der Schweiz der Fall, wo die Kinder mit ihrer Volljährigkeit Informationen zu ihren biologischen Eltern erhalten können.

4. Einwand: «Die Öffnung der Ehe für alle wertet die natürliche Ehe ab und schwächt sie.»

Hinter dieser Behauptung gegen die Ehe für alle steht ein klares Bild der Ehe, nämlich einer Ehe als Verbindung zweier Menschen, die biologisch dazu befähigt sind, Kinder zu zeugen und dies auch tun wollen. Dies entspricht dem Verständnis von Ehe der katholischen Kirche, wonach eine Ehe annulliert werden kann, wenn eine der zwei Personen unfruchtbar ist.

Es gibt auch eine andere christliche Sicht auf die Ehe, wie sie beispielsweise die Pfarrerin Sibylle Forrer vertritt: Das Verständnis der Ehe als Ausdruck einer verantwortungsvollen Liebe zweier Erwachsener.

In der zivilen Ehe, welche im Schweizerischen Zivilgesetzbuches (ZGB) geregelt wird, wird weder Liebe noch die Absicht, Kinder zu zeugen als Voraussetzung für die Ehe gesehen. Es handelt sich vielmehr um die gesetzliche Regelung der Rechte und Pflichten zweier Menschen untereinander sowie gegenüber dem Staat.

5. Einwand: «Da könnte jemand ja bald auch seinen Hund heiraten.»

Behauptungen dieser Art gibt es viele. Da es die schwächsten Argumente gegen die Ehe für alle sind, möchten wir hier nur eines dieser Art herauspicken.

Nein, niemand wird einen Hund heiraten können. Im ZGB wird klar definiert, dass nur Menschen die Ehe eingehen können, die das 18. Altersjahr zurückgelegt haben und urteilsfähig sind. Dieser Artikel zur Ehefähigkeit steht auch im Vorentwurf des ZGB bezüglich der Ehe für alle. Es gibt keinen Grund zur Sorge, dass dieser Artikel in Kürze abgeschafft werden könnte, da sich die Befürworter der Ehe für alle klar auf eine staatliche Lebensform für zwei Menschen beziehen.